

Auf die Großregion setzen

Luxemburg sucht wirtschaftliches Wachstum, das auf Dauer anhält

VON CHRISTOPHE LANGENBRINK

Hat die Großregion das Potenzial, nachhaltiges Wachstum auf Dauer zu generieren? Mit dieser Frage beschäftigten sich Wirtschaftsexperten und Politiker aus Luxemburg und den angrenzenden Regionen auf den „Journées de l'économie“ der Handelskammer. Viel Potenzial erkennen die Fachleute in dem Elf-Millionen-Einwohner-Raum, das bisher noch nicht richtig ausgeschöpft wird. Zu wenig wurden bisweilen die Chancen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit genutzt. Mit rund 25 000 Forschern bietet die gesamte Region ein Potenzial an hochqualifizierten Kräften, die vergleichbar mit dem weltweit bekannten Forschungsraum um Boston ist.

Die hochkarätig besetzte Konferenz diene vor allem dazu, Entwicklungsmöglichkeiten für Luxemburg und die Großregion aufzuzeigen. Anders als erwartet wurde das Kolloquium in der Handelskammer nicht als mediale Plattform für eine Demonstration von Globalisierungsgegnern genutzt. Vielmehr konzentrierten sich die Organisatoren, darunter auch die Unternehmensberatung

PricewaterhouseCoopers (PwC) und das Wirtschaftsministerium, darauf, die Wachstumsmöglichkeiten in fünf Kernbereichen darzustellen.

Dabei wurde vor allem der Sektor der neuen Informations- und Kommunikationstechniken von dem SES-Astra-Vorsitzenden Ferdinand Kayser hervorgehoben. Aus der Großregion könne sein Unternehmen hochqualifizierte Mitarbeiter einstellen. Aber eine reelle Entwicklungschance sehe er im Aufbau von Datacentern und den weiteren Ausbau schneller Datenübertragungswege wie z. B. über Glasfasernetze.

Ebenso vielversprechend seien die Wachstumsmöglichkeiten im Bereich der Biotechnologie, die noch in den Kinderschuhen stecke. Bertrand Bihain, Vorstandsvorsitzender der Firma Genclis, sieht in der Biotechnologie die Zukunftssparte des 21. Jahrhunderts, deren Bedeutung vergleichbar mit dem Einfluss der Physik auf das 20. Jahrhundert sei.

Zunehmende Bedeutung - trotz derzeitiger Wirtschaftskrise - werde der Logistikbranche beigegeben. Die Großregion liege geografisch an einer wichtigen Wegscheide, an der Güter zwischen

Ost- und Westeuropa durchlaufen. Nicht zu unterschätzen sei auch der Bereich des Ökobaus. Das Bewusstsein, energiesparende und umweltfreundliche Produkte herzustellen, sei nicht mehr wegzudenken. Gerade in diesem Sektor gebe es noch Bedarf an zukunftsweisenden Erfindungen, meint François Pélissier von Ecologgia.

Jeder der vorgestellten Bereiche hatte einen namhaften Vertreter, der aus seiner Sparte das Entwicklungspotenzial für Luxemburg und die Nachbarländer erläuterte. Dabei stellte einleitend Mittelstandsministerin Françoise Hetto-Gaasch fest, dass es der Großregion an einer emotionsgeladenen Bezeichnung fehle. Gerade der Ausbau des Tourismussektors in der Großregion stecke noch in den Kinderschuhen. Ein gemeinsamer Marketingansatz existiere nicht, bedauerte die Ministerin.

Nach wie vor gebe es noch Hürden in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit. Trotz des europäischen Einigungsprozesses gebe es immer noch unterschiedliche Rechtssysteme und Normen, die einer Entfaltung der Großregion im Wege stünden, er-



Der Großregion fehle es an einem emotionsgeladenen Namen, meint Mittelstandsministerin Françoise Hetto-Gaasch. (FOTO: GERRY HUBERTY)

widerte Pierre Gramegna von der Handelskammer. Dabei zeichnete der Generaldirektor mögliche Wege des Wachstums auf und unterstrich vor allem die Bedeutung eines gemeinsamen Forschungsraumes. Die beeindruckende Zahl an Forschungseinrichtungen brauche den internationalen Wettbewerb nicht zu scheuen. Allerdings fehle in der Großregion ein international anerkanntes Institut - wie das MIT in Boston (USA) -, das eine treibende und führende Institution sein könnte.

Die Großregion in Zahlen

- 4,6 Mio. Erwerbstätige;
- BIP rund 300 Mia. Euro/Jahr (das sind 3,4 % des europäischen BIP und vgl. mit dem BIP Schwedens);
- 375 000 Unternehmen;
- 25 000 Forscher / Akademiker vgl. mit der Zahl der Forscher im Raum Boston (USA);
- 310 Forschungseinrichtungen vom Max-Planck-Institut bis zum CRNS;
- 90 Hochschulinstitute (davon 15 Universitäten);
- 225 000 Studierende.